

Der genügsame Mann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mahnung.

Viawaih gefäufelt und Hurrah gebrüllet,
Gefühl leise gelispelt, die Mäuler gefüllet,
Vor Sehnucht gestorben, vor Wut schier ersticket,
So ist das Volkslied modernisiert und verlicket.

Mit den Händen gerungen, mit den Armen geschwungen,
Mit den Augen gerollet, gebrüllet, nicht gesungen,
Zusammengesunken, um Hilfe gesehet,
Das ist, was man jetzt unter Volkslied versteht.

Wo bleiben die alten, gemüthlichen Lieder?
Geh' hinaus auf die Dörfer, da hörst Du sie wieder.
Das Volk hat gerettet das richtige Fühlen,
Derweil die Künstler im Mischmasch wählen —

Geh' hinauf auf die Berge, üb' da Deine Lungen,
Da wird noch nach Väter Weise gesungen.
Da blühen und grünen die Alpenrosen,
Da läßt sich singen, da läßt sich kosen.

Da jodelt der Sennhub, da jauchzet die Dirne,
Da schmückt kein Korbeer zwar Deine Stirne.
Da kannst Du von frischen rosen Lippen
Den Preis Dir in Form eines Küßchens nippen.

Das nenne ich Volkslied, das nenne ich Singen,
Was von Herzen kommt um zu Herzen zu dringen,
Drum fort mit dem Neuen, das Alte zur Hand,
Das Lied von Lenz, Liebe und Vaterland.



Das Küßchen ist immer eine sünde-
hafte, Gesundheitsüberreizende Leibes-
übung, und schon zu meiner backge-
schichteten Zeit hats Keiner gewagt mich
„Schönes Fräulein“ zu heißen, und die
Oberlippe nach mir zu spitzen; aber
wenn mir heute der heilige Kolumbus
begegnete, ich hinge an seinem Halse,
um ihn abzuschmagen als Entdecker
Amerikas, wo man den Wert des
schönen und allein seligmachenden Ge-
schlechtes immer mehr und mehr er-
kennt und würdigt. Unter anderen Er-
oberungen, die wir Frauenzimmer dort
gemacht haben, sollen wir nun auch als
gerechte Richter sitzen und urteilen,

zwar vorläufig nur über höhere Verbrecher unter der Schuljugend, aber bald
wird sich auch die erwachsene, männliche Schlechtigkeit unsern Rechtsprüchen
unterziehen, indem wir weder Stricke flechten noch Henkerbeile schwingen. Wir
ewig weiblichen Wesen hätten auch weiter gebracht als Friedenskonferenzmimen.
Wir hätten Abrüstung geboten, da ja doch unter allen Umständen das letzte
Wort von uns ausgeht. Wenn auch das Männliche diese letzten Worte fürchtet
wie der Teufel die Großmutter und sogar in Klosters einer unerschrockenen Frau
den Wirtshausbesuch verbietet, um allein und ungestört prahlen zu können,
unsere letzte und richtigste Meinung übertrifft dennoch alle mannsbildlichen
Phrasen wie eine Posaune des jüngsten Gerichtes. Der kaufmännische Verein
in Neuenburg benahm sich klein, und alle die hundert Delegierten gehören zu
Angeschmierten. Es berührt alle Welt peinlich, ist wirklich zopfig und kleinlich,
wie sie da, Alkohol begossen, unter sich einfach beschloßen, daß weiblichen Kan-
didaten nichts kaufmännisches soll geraten. Ihr Frauenzimmer! — frisch darauf
gepöfien und zum strafenden Streik gegriffen! Wenn so Einer eure Hand begehrt,
dem sei sie mit Mauschellen bescheert. Wenn er zu euch in Liebe entflammt,
dann rächet euch beim Standesamt; dann verdonnere ihn beim Sonnenschein,
euer furchtbar letztes Wort: „Nein!“ Niemals entschließt sich zum eh'lichen „Ja“
die bitter enttäuschte

En la fia.

Emma: „Dein Bräutigam hat ein außergewöhnliches Imitationstalent.“

Margareth: „Ja, aber er übertreibt es leider; sogar der Ring, den er
mir gab, ist nur Imitation!“

Toni: „Worom g'sieht me au de Ruodi a kä Schügeseß meh ziehe, woner
früehner gmeint hät es gleng nid ohne ihn?“

Seiri: „Er het ebe vorigs Johr e chaibe Päch gha. Die Fästrede sind
em im Kopf no lang uneghurret und woner mit dem Nachber Gmeindrichter i
Grenzstrittigkeit cho ist, hät er gmeint, jetzt seis Sit frisch und fröhlich d'Wahr-
heit ufe zäge und desör ist er wüest verluet worde. Jetzt hät er sich verschwore,
er well ke Fästrede meh ghöre, wo so schön klinget und i de Pragis schättered.“

Uebel angebrachte Sparsamkeit.

Kurgast Herr K. (nach mehrwöchentlichem Aufenthalt zur Abreise gerüstet
zur Zimmerjungfer): „Jetzt, Fräulein Anna, erlaube ich mir Ihnen meine Adresse
zurückzulassen für den Fall, daß nachher noch etwas Vergessenes zum Vor-
schein käme.“

Fräulein Anna: „Schön, Herr K., aber wollten Sie dieselbe nicht lieber
auf die Rückseite einer Ihrer Photographien schreiben, damit sie keinesfalls ver-
loren geht?“

Herr K. beeilt sich mit schämigem Erröten den Rat zu befolgen, sich
innerlich Dummkopf und Esel titulierend. Er kann nicht unterlassen den Burschen,
der ihn als Gepäckträger zur Station begleitet, vertraulich auszuforschen, ob
Fräulein Annas „Schwäche“ für ihn Mitwissen habe und als der Junge begriffsfähig
scheint, erzählt er ihm, wie schlaun sich Fräulein Anna eine Photographie von ihm
verschafft habe.

Hellauf lachend plagt der heraus: „Jaso, dann ist die Photographie gar
nicht für die Anna!“

Herr K. (unbehaglich): „Für wen denn?“

Bursche schweigt verlegen.

Herr K. (die Stirne runzelnd): „Heraus mit der Sprache, für wen anders
ist die Photographie bestimmt, ich will es wissen?“

Junge: „Sie ist — sie ist — sie kommt ins Album der Schmu —
der Schmierfünke!“

Der genügsame Mann.

Ein Weibchen winziger Figur,

Das rühmte einst (wie Neudemälthe pflegen)

Den Gatten, einen Mann von riesiger Statur,

Des anspruchslosen Sinnes wegen:

Wie er in Alles sich bescheidenlich bequeme

Und mit dem kleinsten Bischen vorlieb nehme.

„Glaub's gern“, meint' Schalk, der dieses Lob vernommen,

„Sonst hättet ihr ihn kaum zum Mann bekommen!“

Z.

Die Plombierte.

Er: „Mein Herzchen, aufgemerkt, ich muß es Dir gesteh'n:

Dein Lächeln wandelt Dich zur Morgenstunde —“

Sie: „Ich bitte Dich, wie soll ich das versteh'n?“

Er: „Seit Du beim Zahnarzt warst, führst Du ja — Gold im Mundel!“

Briefkasten der Redaktion.



M. J. i. K. Der Gedanke, die Grün-
dung der schweizerischen Eidgenossenschaft all-
jährlich am bestimmten Tage mit feierlichem
Geläute zu grüßen, ist so edel und schön,
daß wir uns nie dazu verstehen könnten,
darüber schlechte Witze zu machen, wohl
aber denjenigen auf die Schnauze zu pflanzen,
welche meinen: „mer sollde endlich mit
solche pabrotische Käschlichgaite aufhöre, sonst
gäme die ganze Schweiz zum Glauben, sie
sei was.“ Wünschen Sie noch weitere Aus-
kunft? — **Kratzbürste.** Besten Dank für
das neue Lebenszeichen. Es freut uns, daß
Sie den Humor nicht verloren haben und
noch recht weiblich raisonnieren können. Eine
gründliche Untersuchung soll Ihnen zu Ihrem
Rechte verhelfen, aber — aber —. Was
Sie uns sonst aus dem Salamiland mit-
teilen, deutet auf gut Wetter; hoffentlich
hält's an. — **M. i. M.** Was ist da zu
lachen, wenn die deutsche Kaiserin das
Wadenbein bricht? Meinen Sie am Ende
gar, sie sollte weder Waden noch Beine haben.
O, Sie Einfältiger! — **P. i. Z.** Die große
Revolution in Zug ist aus: „In den Armen
liegen sich beide, und trinken vor Durst
und Freude.“ Schade, man hätte gerne
wieder einmal die lebenden Kanonen
auffahren sehen. — Ob's noch ein
Helgulein gibt? Warten Sie ab,
unser Zeichner weist in der Nähe des
blutdürstigen Kampfes. — **Origenes.**
Hatte sich verlegt; wird jetzt in Ihren
Händen sein. — **Peter.** Gest. nur auf ein
Seite schreiben; leeres Papier wirkt in
den Hundstagen allerdings kälten, aber
zum „Frappé“ reicht's nicht. — **H. i. Borl.**
Man sollte dieser Blutwurst nicht zu
viel Ehre anthun; sonst ermannt sie sich
zu neuem Bump. — **P. P.** „Rämpfet
gegen Freisinn, schüget die Pfaffen, gleicht
ihre den Affen!“ Wo soll's hinaus? und
wo soll das hinein: „Unterstützet die
Schwefelbänder, so ist der Sonderbund
bald vorhanden.“ — **R. J. i. P.** Aß bab;
die Direktion des Innern verlangt ja aus-
drücklich, daß nur diejenigen Gemeinden
läuten sollen, welche Gloden haben. Sich
solche zu leihen, ist also Niemand gezwungen.
— **R. H. i. Z.** Gewiß gerne, aber
für uns zu ernst. Wende Dich an unsere
treffliche illustrierte „Schweiz“. —
O. W. i. Bg. Exaltierte Klostergeistliche
kann man mit dem Tütchen „Dompassé“
belegen, das genügt. — **Dito.** Wahr-
scheinlich im Briefkasten ertumten. — **S. M.**
Das blaue Kreuz will geistreich ausreifen;
dazu braucht es acht Tage und es ge-
lingt ihm doch nicht. Profit! **Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich.

(4)